

Prämumeration des Blattes:  
 Für Catbach  
 wöchentlich . . . 8 fl. 40 kr.  
 halbjährig . . . 4 . 20 .  
 vierteljährig . . . 1 . 10 .  
 monatlich . . . . . 70 .

Mit der Post:  
 wöchentlich . . . 11 fl. — kr.  
 halbjährig . . . 5 . 50 .  
 vierteljährig . . . . . 75 .

Bei Bestellung ins Haus überzäh-  
 lung 25 kr., monatlich 9 kr.  
 die 4. Nummer 6 kr.

# Laibacher Tagblatt.

Redaction:  
 Bahnhofgasse Nr. 132  
 Expedition und Inseraten  
 Bureau:  
 Congressplatz Nr. 81 (Büchhandlung  
 von J. v. Kleinmann & P. Sanders)  
 Insertionspreise:  
 für die einseitige Zeitspalt 3 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.  
 dreimal 7 kr.  
 Insertionsstempel: (jeweils) 50 kr.  
 Bei größeren Inseraten und öfters  
 Einschaltung entwerdender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt: Manuscripte nicht zurückgelendet.

Nr. 239.

Donnerstag, 17. Oktober 1872. — Morgen: Lukas Ev.

5. Jahrgang.

## Die kirchliche Bewegung in Deutsch- land.

Seitdem das deutsche Volk sich aus seiner Zer-  
 rissenheit erhoben hat und das nationale Leben mächtig  
 in ihm pulsiert, ist auch die Kirche davon er-  
 griffen worden. Nicht weniger als sechs Parteiver-  
 sammlungen der verschiedenen Religionsgenossen-  
 schaften sind in der kurzen Frist von drei Wochen  
 abgehalten worden. Wir haben in diesem kurzen  
 Zeitraum zuerst die Fanatiker der päpstlichen Un-  
 fehlbarkeit in Breslau tagen sehen, um, erfüllt  
 von echt römisch jesuitischem Geiste, die Organisation  
 des Kampfes gegen den modernen Staat, das deutsche  
 Nationalbewußtsein und die deutsche Wissenschaft zu  
 berathen und alle Mittel der wildesten Agitation in  
 Bereitschaft zu setzen. Es handelte sich dort um  
 nichts geringeres, als den Feuerbrand in die Menge  
 zu schleudern und den religiösen Fanatismus zu ent-  
 fesseln. Was in Breslau vorbereitet wurde, soll  
 nach und nach in ganz Deutschland auf einer Reihe  
 von Wanderversammlungen weiter geführt werden.  
 Der leidenschaftliche Ton, der bald darauf auf der  
 ersten dieser Wanderversammlungen in Köln ange-  
 schlagen wurde, bestätigt nur die Thatsache, daß  
 Bismarck ganz recht hatte, als er im deutschen Reichs-  
 tage die ultramontanen Schildknappen Roms als  
 die Todfeinde Deutschlands, ihre Centrumfraction  
 als die schwarze Internationale, als vaterlandlos  
 und als Sammelpunkt aller Elemente an den Bran-  
 ger stellte, die wie die Welsen, Polen und Jesuiten  
 Deutschland ingrinnig hassen und selbst den Bund  
 mit dem Reichsfeind nicht scheuen würden.

Einen erfreulichen Gegensatz zu diesen reichs-  
 feindlichen Bestrebungen bildete der Altkatho-  
 likentag zu Köln, auf welchem endlich die  
 bloße Negation eines einzelnen Glaubenssatzes ver-  
 lassen und die vollständige Loslösung aus den Ban-

den des Romanismus und die Begründung einer  
 auf nationaler Grundlage beruhenden katholischen  
 Kirche, die sich zu den anderen christlichen Bekennt-  
 nissen nicht mehr feindlich und absprechend verhält,  
 ausgesprochen wurde. Nicht minder ermutigend  
 für den Freund des Fortschrittes sind die diesjäh-  
 rigen Ergebnisse des protestantischen Kirchen-  
 tages in Halle. Während im vorigen Jahre  
 auf dem Kirchentage in Berlin der Zelotismus  
 noch seine Orgien feierte, Bannflüche gegen alle  
 freieren Richtungen schleuderte, den Aufbau der  
 evangelischen Kirche auf freier und zeitgemäßer  
 Grundlage verwarf und im Wettstreit mit den  
 Römlingen den starren Dogmenglauben als ein-  
 ziges Heilmittel für die Schäden der Zeit erklärte,  
 wurde diesmal die Einsegnung der Gemeinde in  
 ihre Rechte befürwortet, der Aufbau der evangeli-  
 schen Kirche auf Grundlage der Presbyterial-Ver-  
 fassung ausgesprochen, der Bruch mit der bureau-  
 kratrischen Consistorial-Verfassung als dringend  
 notwendig erklärt, das Recht des Staates zur  
 Schulaufsicht und zur Einführung der obligatori-  
 schen Civilehe unumwunden anerkannt und die Ein-  
 berufung einer allgemeinen evangelischen Kirchen-  
 versammlung vom deutschen Kaiser erbeten, „um  
 eine Gemeinschaft aller deutschen Kirchen herbei-  
 zuführen und dadurch das Recht und die Freiheit  
 der evangelischen Kirche nach außen hin zu wahren.“

Noch mehr gefördert wurde der Gedanke einer  
 allgemeinen Union und der Begründung einer deut-  
 schen Nationalkirche auf Grundlage des reinen un-  
 verfälschten Evangeliums auf dem Protestantentage  
 zu Osnabrück, dessen Teilnehmer man als  
 die äußerste Linke auf dem kirchlichen Boden be-  
 trachten kann. Wenn seine Beschlüsse, „Wegfall der  
 Erklärungen über lutherischen oder reformierten  
 Bekenntnisstand einzelner Gemeinden, und ganzer

Kirchenkörper, Aufhebung der eidlichen Verpflichtung  
 der Geistlichen auf die Bekenntnisschriften und Er-  
 setzung derselben durch ein einfaches Gelöbniß der  
 Treue gegen die evangelischen Grundsätze,“ allge-  
 meine Anerkennung fänden, dann wäre die Bahn  
 zur Gründung einer deutschen Nationalkirche, die  
 keine starre Dogmenkirche mit einer zelotischen Hier-  
 archie mehr sein darf, geebnet.

Während also Altkatholiken, Protestanten und  
 Evangelische orthodoxer und freierer Richtung sich  
 in alle Aenderungen, welcher der Staat zu seiner  
 Entwicklung und zur Sicherung gegenüber den kler-  
 icalen Anmaßungen bedarf, unbedingt fügen, tritt  
 der ganze klericale Troß und die hierarchische An-  
 maßung in ihrer schroffen Weise in den Beschlüs-  
 sen der deutschen Bischöfe hervor, die sich „am  
 Grabe des heiligen Bonifacius zu Fulda“ versam-  
 melt hatten. Keiner hat noch so rother Demagoge  
 den Umsturz der bestehenden Staatsgewalten ge-  
 predigt, als die drei Erzbische (von München, Frei-  
 burg und Köln) und die zweiundzwanzig Bischöfe  
 es in ihrer „Denkschrift“ thun, die allen Anzeichen  
 nach aus der Feder des wüthendsten Fanatikers  
 unter den deutschen Bischöfen, des gewesenen Ab-  
 geordneten des deutschen Reichstags, Bischof  
 Ketteler von Mainz, geflossen ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 17. Oktober.

**Inland.** Die Minister und Delegirten  
 Westösterreichs verlassen die ungarische Hauptstadt,  
 letztere, um noch zu der am nächsten Montag statt  
 findenden Schlußsitzung nach Pest zurückzukehren.  
 Nach der gegenwärtigen Stimmung zu schließen,  
 sehnt sich keiner von den verfassungstreuen Dele-  
 girten der Minorität darnach, je wieder ein Dele-  
 girtenmandat anzunehmen. Auch ein officiöser

## Heuileton.

### Äußere Wärmequellen der Sonne.

(Fortsetzung.)

In der Natur geht nichts verloren, weder an  
 Stoff, noch an Kraft, noch an mechanischer Arbeit.  
 Wo die Bewegung einer Masse verschwindet, mit  
 anderen Worten, wo ein bewegter Körper in Still-  
 stand versetzt wird, kommt Moleculararbeit oder Wärme  
 zum Vorschein, und dieses ist so allgemein wahr  
 und richtig, daß es den Physikern gelungen ist, das  
 Quantum der entstehenden Wärme oder der Mole-  
 cularbewegung zu ermitteln, welches dem Verluste  
 oder der Umsetzung einer bestimmten Massenbe-  
 wegung entspricht.

Wir schlagen mit einer gewissen Kraft auf ein  
 Stück Blei, Holz, Eisen; die Massenbewegung des  
 Arms verschwindet, aber es kommt Wärme in dem  
 geschlagenen Körper zum Vorschein; es ist bekannt,  
 daß auf diese Weise ein geschickter Schmied durch  
 rasches Kathämmern einen eisernen Nagel in weni-  
 gen Minuten in Rothglut versetzen kann. Wenn

bei den Schießversuchen die schwere Kanonenkugel  
 gegen die eiserne Platte anprallt und matt zu Bo-  
 den fällt, so entsteht durch die plötzliche Umsetzung  
 der Bewegung in Wärme so viel Hitze, daß, obgleich  
 nur ein Theil derselben der Kugel zugute kommt,  
 diese doch plötzlich erglüht und selbst bei hellem Tage  
 einen Blitzschein von sich ausstrahlt. Bei denselben  
 Uebungen mit Bleigeschossen findet bei jedesmaligem  
 Anprall gegen die eiserne Platte die Schmelzung  
 einer bedeutenden Quantität Blei statt. Wir können  
 daher ganz allgemein sagen: wo die mechanische Be-  
 wegung einer Masse als solche aufhört und schein-  
 bar verschwindet, setzt sie sich stets in Moleculbewe-  
 gung um und kommt in der Bewegung der kleinsten  
 Körpertheilchen wieder zum Vorschein, d. h. sie er-  
 scheint in der Form von Wärme.

Mayer suchte zunächst von der Größe der  
 Masse, welche alljährlich in der Gestalt von Me-  
 teorsteinen oder Sternschnuppen auf die Erde fällt,  
 und von der Wärmemenge, welche durch Umsetzung  
 der durch den Fall erzeugten lebendigen Kraft dieser  
 Massen erzeugt wird, eine Vorstellung zu gewinnen  
 und fragte sich dann, ob nicht dieselben Erscheinun-  
 gen auch auf der Sonne stattfinden können, und

welche Masse herabstürzender Meteore dazu gehören  
 würde, um den durch die Ausstrahlung entstehenden  
 Verlust an Wärme zu ersetzen.

Die einfachen Kenntnisse der Mechanik reichen  
 hin diese Frage zu beantworten. Es ist nämlich  
 leicht, die Geschwindigkeit zu berechnen, welche ein  
 aus den entlegensten Räumen oder, richtiger aus-  
 gedrückt, aus einer unendlich weit entfernten Region  
 des Weltenalls kommender Körper annehmen muß, um  
 auf die Sonne zu fallen, und man kennt daher auch  
 die lebendige Kraft, mit welcher ein solcher Körper  
 auf die Oberfläche der Sonne aufstoßen muß. Die  
 Rechnung ergibt, daß die Geschwindigkeit gleich der-  
 jenigen ist, welche er erlangen würde, wenn er aus  
 einer dem Sonnenhalbmesser gleichen Entfernung in  
 gleichförmig beschleunigter Bewegung herabfiel, und  
 diese Geschwindigkeit beträgt 637 Kilometer in der  
 Sekunde. Ein Kilogramm Wasser würde durch  
 einen solchen Fall auf die Sonne eine Wärmemenge  
 erzeugen, die hinreicht, um seine eigene Temperatur  
 um mehr als 49 Grad zu erhöhen. Die Erde  
 würde durch ihren Fall auf die Sonne eine Wärme-  
 menge entwickeln, gleich derjenigen, welche durch die  
 Verbrennung einer 6000 mal so schweren Masse

Brief in der „Bohemia“ behandelt das Ergebnis der Präsenzstand-Debatten in der Delegation etwas kleinlaut. Er gesteht zu, daß die Last, welche da den Steuerträgern aufgebürdet worden, enorm sei, aber, tröstet er, sie wird ja nicht größer werden (?), und durch den Sieg der Regierung ist eine Krise verhindert worden. Im Falle des Unterliegens wäre der Regierung angesichts des eingegangenen Engagements nichts als die Resignation übrig geblieben. Es ist dies das erste Zugeständnis eines nicht ganz constitutionellen Vorganges der Regierung, die ohne Zustimmung der Partei ihr Wort verpfändet. Es wäre traurig, wenn sich derlei wiederholen sollte.

In den bisherigen Verhandlungen über die Bankfrage in Pest, die sich officiell ausschließlich zwischen den beiden Ministerien bewegten, während mit den anwesenden Bankvertretern bloß private Besprechungen stattfanden, wurden als Vorfragen die Principien besprochen: Ist eine Trennung des Bankzettel-WeSENS möglich, ohne die Grundlagen des Dualismus zu verletzen und zur Personalunion zu führen? Die österreichischen Minister setzten auseinander, daß mit dem Tage der Errichtung einer besonderen ungarischen Bank das Zoll- und Handelsbündnis erschüttert und die Aufstellung der Zollschranken eine unabweiSliche Folge sein werde. Wenn beispielsweise die Spiritus-Fabrikanten in dem einen Lande mit 5 pCt billigerem, weil schlechterem Gelde arbeiten, dann müsse in der anderen Hälfte die Ausgleichung dieser und anderer Differenzen durch Zollerhebung gefordert werden. Wenn das Militär in dem einen Lande schlechteres Geld erhält, als in dem anderen, dann ist die nothwendige Folge die besondere Administration desselben, und die dualistischen Einrichtungen haben nothwendigerweise aufgehört. Der Kaiser, in dessen Gegenwart diese Argumente erwähnt wurden, billigte sie vollkommen und betonte den Wunsch, die bestehende dualistische Form nicht zu zerreißen. Die unumstößliche Wahrheit der vorgebrachten Argumente hat auf die ungarischen Minister großen Eindruck gemacht, als dessen Wirkung die Erklärung erfolgte, daß die Regierung ebenfalls die Gemeinsamkeit des Zettelwesens anstrebe, wenn nur die berechtigten Forderungen Ungarns Berücksichtigung finden. Von dem beiderseitig als richtig erkannten Principe ausgehend, wurde österreichischerseits hervorgehoben, daß die österreichische Nationalbank das am meisten geeignete Institut sei, durch welches diese finanzielle Gemeinsamkeit ihren Ausdruck finden könnte.

**Ausland.** Die von den deutschen Bischöfen in Volog gezeigte Veröffentlichung ihrer aufrührerischen „Denkschrift“ wird zur Folge haben, daß das geplante Gesetz über den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt noch mehr Handlungen

Steinkohle erzeugt wird, und diese Wärme würde vollständig hinreichen, um den durch die Ausstrahlung der Sonne entstehenden Verlust an Wärme auf 69 Jahre zu decken. Eine Eisenmasse, welche aus den Tiefen des Weltraumes auf die Erde niederstürzte, würde in gleicher Weise durch die Umsehung ihrer lebendigen Kraft in Wärme eine solche Wärmemenge erzeugen, daß dadurch ihre Temperatur um 1,350.000 Grad erhöht, die ganze Eisenmasse also vollständig in Dampf verwandelt würde. In der Wirklichkeit geht zwar nicht alle durch den Stoß oder die Umsehung der Bewegung erzeugte Wärme in den aufstößenden Körper über, ein Theil wird von der Erde aufgenommen, ein anderer Theil geht in die Luft und das übrige in den fallenden Körper; indessen ist leicht einzusehen, daß auch dieser Rest hinreicht, um kleinere meteorische Massen ganz in glühenden Dampf zu verwandeln, wie bei den Sternschnuppen, oder größere Massen momentan in Blut zu versetzen und oberflächlich zu schmelzen, wie bei den zur Erde niederfallenden Meteorsteinen.

(Fortsetzung folgt.)

der Bischöfe der gesetzlichen Beaufsichtigung und kommenden Falls Bestrafung unterziehen wird, als ursprünglich beabsichtigt war. Speciell soll angeregt worden sein, das Placet auf alle Kundgebungen der Bischöfe, also nicht bloß auf Bullen und Breven, sondern auch auf Hirtenbriefe, die „Aufrufe an die Gläubigen“ u. auszudehnen.

Fast ohne Ausnahme verurtheilt die englische Presse die von Thiers verfügte und durchgesetzte Ausweisung des „rothen Prinzen“. Die „Times“, nennt sie einen politischen Fehler, die „Daily News“ eine große Schwachheit, der „Daily Telegraph“ eine illiberale Maßregel; das Hauptorgan der Tories, der „Standard“, endlich, der noch immer den Bonapartismus als Elegie verarbeitet, stellt wehmüthige Betrachtungen über ein und jetzt an, kann aber ein stilles Vergnügen darüber nicht unterdrücken, daß, seiner Ansicht nach, Thiers sich gründlich blamiert habe. Das Urtheil der englischen Blätter wird jetzt durch ein besonderes Dilemma beeinflusst. Noch ist der neue Handelsvertrag mit Frankreich in der Schwebe. Der frühere gewann für Napoleon in England „moralische Provinzen“, der jetzt vorbereitete würde auch im besten Falle, was den Vortheil John Bull's betrifft, nie den früheren erreichen. So ist die Presse veranlaßt, zwischen Sympathien für den abgesetzten Kaiser und den Artigkeiten gegen Thiers, von dessen Stimmung mancher Paragraph des neuen Vertrages beeinflusst werden könnte, einen gewissen Wackelpunkt innezubehalten.

Der Präsident hat die Botschaft, die er der Kammer nach ihrer Eröffnung zusenden will, nahezu fertig. Man hält allgemein dafür, daß der Vorschlag, Grevy zum Vice-Präsidenten der Republik zu ernennen, darin einen Platz gefunden habe. Gespannt ist man auf das, was er über die Finanzlage und die Ursachen des hinter seiner Erwartung weit zurückgebliebenen Ergebnisses der neuen Steuern vorbringen kann. Den Glanzpunkt der Botschaft wird die Reorganisation der Armee bilden, wenn man es etwa nicht vorziehen sollte, möglichst wenig aus der Schule zu schwagen.

Aus Madrid meldet man unterm 14ten Oktober: „Der Generalscapitän ist gestern in Ferrol eingerückt, hält die Stadt besetzt und erwartet Verstärkungen, um den Aufstand ohne Blutvergießen zu unterdrücken. Die Insurgenten sind im Arsenal eingeschlossen.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

## Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Vereinsmitglieder zur **42. Versammlung** einzuladen, welche **Freitag den 18. Oktober l. J., abends um 8 Uhr, im Clubzimmer der Casino-restaurant** stattfindet.

### Tagesordnung:

1. Berichtserstattung über die unterkriener Bahn in Gemäßheit des Beschlusses der 41. Versammlung.
2. Zur Wahlreform.
3. Die Processionen für den Papsi und das Versammlungsrecht.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Die Damen und Herren des Lotteriecomités, welche noch etwa einzelne Gewinne in Händen haben, werden dringendst gebeten, solche unter allen Umständen im Laufe des morgigen Tages an das Gewinnscomité gelangen lassen, da sich der Katalog bereits im Druck befindet und später abgegebene Gegenstände nicht mehr aufgenommen werden könnten.

— (Bezirkslehrer-Bibliotheken.) Nach dem Entwurfe zur Volksschulen-Bibliotheken-Ordnung hat die Bezirkslehrer-Bibliothek den Zweck, den Lehrern des Schulbezirkes wissenschaftliche Zeitschriften, Werke pädagogisch-didaktischen und fachwissenschaftlichen Inhalts, sowie Lehrmittel, deren Anschaffung den Einzelnen nicht leicht möglich ist, zugänglich

zu machen. Der Standort derselben wird von der Bezirks-Schulbehörde nach Anhörung der Bezirkslehrer-Conferenz bestimmt. Die zur Verwaltung dieser Bezirks-Bibliothek gesetzlich berufene, von der Bezirks-Lehrerconferenz zu wählende Commission hat nach Beschluß der Lehrerconferenz aus drei bis fünf Mitgliedern zu bestehen. Zur Ausfolgung der Bücher und Lehrmittel aus der Bezirks-Bibliothek ist in der Regel das persönliche Erscheinen des entlehrenden Lehrers erforderlich. Volksschulen werden den Bezirks-Bibliotheken eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, die Bibliotheks-Commissionen mit Rath und That unterstützen und darauf sehen, daß bei der Verwaltung dieser Bibliotheken Willfährigkeit und Unparteilichkeit beobachtet werde.

— (Der Notar Lukas Svetec) in Zabria, welchem die Notarstelle in Littai im Wege der angeforderten Uebersehung verliehen wurde, wird am 21. Oktober 1872 sein neues Amt in Littai antreten.

— (Raub.) In der Nacht des 16. v. M. wurden dem Gutsbesitzer Michael Staberne von Paeeke bei Sairach von 3 unbekanntem Thätern mehrere Gegenstände geraubt. Die Räuber, welche noch Silbergeld suchten, mißhandelten den Beschädigten, welcher, um ihrer los zu werden, ihnen seine im Stalle befindliche Kuh zu nehmen anbot, was aber die Räuber unterließen. Jeder derselben war mit einem Messer versehen. Alle 3 waren von großer Statur, stark gebaut und trugen schwarze Filzhüte; bekleidet waren sie: der eine mit einem langen Rödel aus aschgrauem Tuche und schwarzer Hose, die beiden andern hatten schwarze Rödel und einer davon eine grane schwarz-punktierte Struckhose. Im Gesichte waren alle drei schwarz gefärbt, trugen falsche Badenbärte und redeten im illyrischen Dialekte.

— (Ueber die Verbindungen der Rudolfsbahn) schreibt man der „Deutschen Zeitung“ aus Villach, 12. Oktober: „Regierungsrath Bischof, der Vorstand der Bauabtheilung der Generalinspektion für Eisenbahnen, ist verflorenen Mittwoch, den 9. d., auf seiner Inspektionstour in Villach eingetroffen, beauftragte hier in Begleitung des Baudirectors Siegl der Rudolfsbahn den schon weit vorgeschrittenen Bau der Eisenbahnbrücke über die Drau und begab sich tags darauf über Spittal ins Salzbürgische, um die Möglichkeit einer Verbindung des kärntnerischen Bahnnetzes mit der Giselabahn zu prüfen. Diesbezüglich sind von Spittal aus zwei Tracen ins Auge gefaßt worden, einmal der Weg durch das Tiefenthal nach St. Michael im Lungau und von dort durch das Wöllthal bis Oberdellach und von da über Mallnig und Gastein zum Anschlußpunkte in Lend. Die Regierung scheint die Wichtigkeit dieser Verbindung vollständig zu würdigen, durch welche es einerseits möglich wird, den Warenzug, der gegenwärtig über Ruffstein an den Brenner zu den italienischen Häfen geht, nach Triest abzulenken, und andererseits den bedeutsamen Knotenpunkt Salzburg um mindestens dreißig Meilen unserem ersten Seehafen näher zu rücken, zwei Momente, die auf die Lebensfähigkeit der Giselabahn überaus günstig einwirken müßten, dies alles freilich nur unter der Voraussetzung, daß die unabhängige Fortsetzung der Rudolfsbahn bis an's Meer nicht ein frommer Wunsch bleibt. — Sicherem Bernehmen nach hat der Verwaltungsrath der Südbahn-Gesellschaft beschlossen, den Bau und Betrieb der Pontebalinte auf italienischem Gebiete zu übernehmen, und sich bereit erklärt, ebenso den Bau und Betrieb der vier Meilen langen auf österreichischem Gebiete liegenden Bahnstrecke auszuführen, falls es nicht vorgezogen werden sollte, letztere der Kronprinz-Rudolfsbahn zu überlassen.“

## Außerordentliche Gemeinderaths-Sitzung

am 15. Oktober 1872.

(Fortsetzung.)

Hierauf spricht W. Dre o gegen die Vorschläge der Enquete. Dieselben seien nicht für Laibach und die hiesigen Verhältnisse; man dürfe nicht England als Vorbild nehmen, dort sei die Bevölkerung mehr zur Aufnahme solcher Reformen geeignet.

Die Aerzte im Gesundheitsrathe werden alles übers Knie brechen wollen und zu große finanzielle Zumuthungen stellen, und dann werde es Zwistigkeiten mit dem Gemeinderathe geben. Auch habe Redner viele Stimmen aus dem Publicum vernommen, die sich dagegen äußerten, und es wäre nur dafür eine Art Sanitätsbranche beim Magistrate einzuführen.

Der Bürgermeister fragt Herrn Dreo, ob er einen bestimmten Antrag stelle, etwa auf Einsetzung eines bloß consultativen Gesundheitsrathes, womit sich dieser einverstanden erklärt.

H. Bürger wendet sich ebenfalls gegen die Reformen der Enquete. Er erkennt die Nothwendigkeit derselben an, aber die vorgeschlagenen scheinen ihm zu schwerfällig und nach seiner Meinung noch bureaukratischer, als die bisherigen Formen, die man aber abschaffen wolle. Der Gesundheitsrath soll aus 15 Personen bestehen, und dazu kommen noch die fünf complicirten Bezirks-sanitäts-Commissionen mit zusammen zwanzig Personen und in weiterer Linie die zwanzig Sachmänner, also 55 Personen für die Sanitätsangelegenheiten, was unmöglich eine praktische Reform sein kann. Die Mitglieder des Gesundheitsrathes werden bald in ihrem Eifer erlahmen, und dann werden die fünf Aerzte in demselben das große Wort führen. Man bedarf keiner neuen Behörde, die Bevölkerung habe schon mit den bisherigen genug und für die Belästigungen. Redner wäre schließlich nur für eine Verstärkung des Magistrates durch Sachmänner.

Der Bürgermeister macht aufmerksam, wenn Redner einen diesbezüglichen Antrag stellen wolle, daß bei Sachmännern mit beschließender Stimme ebenfalls ein Landesgesetz nothwendig wäre, worauf H. Bürger einen Antrag auf Verstärkung des Magistrates durch Sachmänner mit nur consultativer Stimme stellt.

H. Dr. Suppan möchte vor allem bestimmt wissen, was für ein Gegenantrag denn eigentlich als eingebracht zu betrachten sei, ob einer auf Einführung eines Gesundheitsrathes als consultative Körperschaft oder auf Verstärkung des Magistrates mit lediglich beratenden Sachmännern. Nachdem der Bürgermeister erklärt, daß dies bezüglich des letzteren der Fall sei, nimmt Dr. Suppan für die Vorschläge der Enquete das Wort.

Derselbe äußert sich vor allem befriedigt, daß kein consultativer Gesundheitsrath eingeführt werden soll, von dem er sich gar nicht versprache, und wendet sich dann gegen die Bemerkungen des H. Bürger betreffs der Bezirks-Sanitätscommissionen, die ja nur ein untergeordnetes Glied in der neuen Organisierung bilden und unmöglich als entscheidend gegen dieselbe ins Feld geführt werden können. Eine Reform des Sanitätswesens thut unbedingt noth, und dann hält Redner einen eigenen Gesundheitsrath mit Executive für die glücklichste Form. Eine Verärchtung wegen einer weiteren Zersplitterung der städtischen Verwaltung ist durchaus ungerathen, denn nur gerade die Sanitätsangelegenheiten sind ein so specielles, ja das wichtigste Gebiet der kommunalen Verwaltung; hier ist eine eigene Behörde ersprießlich und am Platze. Auch störende Conflict zwischen Magistrat und Gesundheitsrath sind keineswegs zu gewärtigen; der Bürgermeister als gemeinschaftlicher Chef beider Behörden wird vollkommen in der Lage sein, solche hintanzuhalten, und im äußersten Falle entscheidet einfach der Gemeinderath.

Auch was von Belästigung des Publicums gesprochen wurde, ist ganz unrichtig. Gegen jede ungerechtfertigte Zumuthung hat der Einzelne gegen den Gesundheitsrath genau dasselbe Mittel, wie jetzt gegen den Magistrat: die Berufung an die Landesregierung oder den Gemeinderath. Freilich wird es vorkommen, daß die neue Behörde eine größere, aber höchst nothwendige und zweckmäßige Thätigkeit entwickelt, und dagegen scheint man eben eingewöhnen zu sein. Man wünscht eine Behörde, die nur lässig vorgeht, man will die vorhandenen Uebelstände nicht ernstlich beseitigen, und deshalb ist man gegen einen Gesundheitsrath.

H. Dr. Schrey spricht sodann für die Sectionsanträge. In der Sitzung vom 2. Juli 1872 habe

der Gemeinderath den Beschluß gefaßt, daß die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Organisierung des städtischen Sanitätsdienstes anerkannt und den im Dr. Reesbacher'schen Entwurfe entwickelten Grundzügen beigestimmt werde.

Wenn heute die Anträge der Section verworfen und nach dem Antrage des H. Dreo und nach Ansicht des H. Bürger lediglich eine Verstärkung des Magistrates durch Sachmänner beschloffen werde, so käme der Gemeinderath in Widerspruch mit seinen Beschlüssen vom 2. Juli, denn er spreche dann heute den Beschluß aus, daß er die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Sanitätsreform nicht anerkenne, den Grundzügen des Reesbacher'schen Operates nicht beistimme. Denn man könne es wohl nicht eine Organisierung des städtischen Sanitätsdienstes nennen, wenn die Reform lediglich darin besteht, daß dem Magistrate zur Behandlung sanitärer Fragen Sachmänner beigegeben werden. Der Magistrat sei mit anderen Geschäften überhäuft und könne dem Sanitätsdienste nicht mit jener fruchtbaren Thätigkeit obliegen, welcher das so lange vernachlässigte Sanitätswesen bedarf. Auch die beizuziehenden Sachmänner werden wohl kaum geneigt sein, dem Magistrate einen Theil seiner Amtspflichten abzunehmen. Wohl aber würde ein aus Gemeinderäthen, Gemeindeangehörigen und Sachmännern gebildeter Gesundheitsrath, dessen ständiger und ausschließlicher Beruf die Thätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege sein wird, es als seine Ehrenpflicht ansehen, der ihm von seinen Mitbürgern übertragenen Mission nach besten Kräften gerecht zu werden.

Man müsse nicht übersehen, daß dem Gesundheitsrath ein ausgebreitetes Feld seiner Thätigkeit angewiesen ist, namentlich im Anfange, wo ihm die Aufgabe obliegen wird, veraltete Uebelstände auszuräumen, für die verschiedenen Zweige des Sanitätsdienstes Instructionen auszuarbeiten und den Dienst der öffentlichen Gesundheitspflege zu organisieren. Dies alles könne der Magistrat allein angesichts seiner Ueberladung mit andern Geschäften nicht leisten, darum läge also in der fraglichen Verstärkung des Magistrates wahrlich keine Organisierung des Sanitätsdienstes. Welche Gründe seien nun gegen die Sectionsanträge vorgebracht worden?

Man werfe dem Reserater vor, daß es in dem Gesundheitsrath eine schwerfällige Maschine schaffe. Dies sei am allerwenigsten darum richtig, weil derselbe aus vielen Mitgliedern bestehe; denn dies war im Hinblick auf die Vielseitigkeit der Agenden des Gesundheitsrathes, welchem sämtliche Zweige des Communalwesens beigezogen werden müssen, da in dem einen Falle das Wort des Stadtgenieurs, in dem anderen jenes des Polizeireferenten, im dritten Falle jenes des Stadtphysikers, der Stadtdärzte u. s. w. gehört werden solle, nicht zu umgehen. Daraus folge jedoch ebensowenig eine Schwerfälligkeit seiner Amtsthätigkeit, als dies beispielsweise von dem ja auch aus vielen und verschiedenartigen Mitgliedern gebildeten Landes- oder Landes-sanitätsrath behauptet werden könnte.

Von anderer Seite wird gegen die Sanitätsreform im Sinne des Antrages der Section die absällige Kritik des Publicums eingewendet. Redner war zwar nicht in der Lage, ähnliche Stimmen zu vernehmen, er vertraue sich jedoch zu behaupten, daß jene, welche über die Vorlage so absällig urtheilen, den Inhalt und Sinn derselben nicht gekannt haben dürften. Die Bestimmungen des Organisationsstatutes bilden ein zusammenhängendes Ganze, welches einer eingehenden Prüfung bedarf und über das man nicht so leicht hin urtheilen könne. Redner würde eine auf Grund genauer und richtiger Information über den vorliegenden Gegenstand zum Ausdruck gelangende öffentliche Meinung gerne in sich aufnehmen, eine öffentliche Meinung aber, die über ein so umfangreiches Operat lediglich auf Grund von Schlagworten aburtheilt, als z. B. es handle sich nur um Creierung eines wohl-dotirten Stadtphysikates, oder der Gesundheitsrath werde für die Hausbesitzer und die Bevölkerung Beza-

tionen zur Folge haben — eine solche öffentliche Meinung imponiere ihm nicht.

Redner schließt mit dem Appell, man möge auch diese Frage im Sinne des Fortschrittes erledigen und nicht das Motto: „Nur langsam voran“ auf die Fahne schreiben.

Der Bürgermeister verwahrt sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß der Gemeinderath durch eine etwaige Ablehnung der Anträge der Enquete mit seinem Beschlusse vom 2. Juli d. J. in Widerspruch gerathe. Der Gemeinderath habe sich die Freiheit der Entscheidung offen gehalten, und sowie die Enquete an keine Vorschläge gebunden war, könne auch der Gemeinderath heute ganz beliebige Beschlüsse fassen. (Schluß folgt.)

### Witterung.

Kaibach, 17. October.  
Nachts heiter, tagüber wechselnde Bewölkung, schwacher Wind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.3, nachmittags 2 Uhr + 14.8 C. (1871 + 9.7°; 1870 + 11.5°). Barometer 737.11 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.4°, um 1.1° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.20 Millimeter. In den Alpen gestern freier Schneefall.

### Verstorbene.

Den 16. October. Margaretha Brimsel, Inwohnerin, alt 67 Jahre, im Civilspital an der Obfucht.  
— Maria Martic, Inwohnerin, alt 67 Jahre, und Anna, Pflöb, Inwohnerin, alt 66 Jahre, beide im Civilspital an der Wassefucht.

### Theater.

#### Heute: Uriel Acosta.

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Guklow.

#### Personen:

Manasse Vandersraten, ein reicher Handelsherr in Amsterdam . . . . . J. M. Kogly.  
Judith, seine Tochter . . . . . Fr. Brand.  
Ben Jochai, ihr Verlobter . . . . . Dr. Carode.  
De Silva, Arzt, ihr Oheim . . . . . Dr. Bauer.  
Rabbi Ben Aliba . . . . . Dr. Aufm.  
Uriel Acosta . . . . . (als Debut) Dr. Börmann.  
Esther, seine Mutter (blind) . . . . . Fr. Kogly.  
Ruben, } seine Brüder . . . . . Dr. Böller.  
Joel, } . . . . . Dr. Kranz.  
Baruch Spinoza, ein Knabe . . . . . Fr. Brambilla.  
De Santos, Rabbiner . . . . . Dr. Midaner.

### Wiener Börse vom 16. October

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
perz. Rente, 68. Pap.	85.30	85.40	Def. Hypoth.-Banz.	95.— 95.50
ste. do. 58. in Silber	73.40	70.00	Prioritäts-Oblig.	
do. von 1854 . . . . .	53.	93.50	Subb.-Wef. zu 500 fr.	113.— 113.25
do. von 1860, ganz	102.25	102.75	do. do. 5 pät.	— — —
do. von 1860, Blatt	123.25	123.75	Nordb. (100 fl. C.W.)	99.75 99.90
Böhmisch, v. 1864 . . . . .	143.50	144.—	St.-B. (200 fl. C.W.)	91.70 91.90
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. St. 1867	119.— 130.—
Stiermark zu 6 pät.	91.50	92.50	Staatsb. pr. St. 1867	125.— 126.—
Galizien, Krain			Rudolfsb. (300 fl. C.W.)	93.75 94.25
u. Küstenland 5 . . . . .	—	—	Frankj.-Lof. (300 fl. C.W.)	100.20 100.40
Ungarn, in 6 . . . . .	8.—	82.50	Lose.	
West. u. Slav. 5 . . . . .	83.75	84.25	Scrubt 100 fl. 5. W.	186.— 186.50
Siebenbürg. 5 . . . . .	79.—	79.50	Don.-Dampffsch.-Wef.	
Aktion.			zu 100 fl. C.W.	96.— 97.—
Rationalbank . . . . .	945.—	946.—	Krieger 100 fl. C.W.	117.50 118.50
Union-Bank . . . . .	2.—	272.50	do. 50 fl. C.W.	58.— 59.—
Kreditanstalt . . . . .	331.50	334.—	Öfener 40 fl. 5. W.	29.50 30.50
u. o. Escompte-Wef.	1030	1047	Salz . . . . .	40 — 41 —
Anglo-Bank. Bank	319.50	320.—	Waffy . . . . .	27.50 28.—
Def. Dobencr.-B.	—	—	Wafy . . . . .	35.— 39.—
Def. Hypoth.-Bank	—	—	St. Genois . . . . .	39.— 39.—
Steier. Escompt.-Wef.	297.	—	Wid. (Hof) 20 . . . . .	24.50 25.—
Franko-Austria . . . . .	129.—	129.50	Waltheu 20 . . . . .	23.— 24.—
Zais. Ferd.-Nordb.	24.40	205.—	Regulisch 10 . . . . .	17.10 18.50
Südbahn-Wef. 5 . . . . .	202.50	203.—	Rudolfsb. 10.5. W.	14.50 15.—
Zais. Elisabeth-Bahn	250.50	251.—	Woolsol (3 Wron.)	
Kais.-Waldw.-Bahn	231.50	232.—	Angsb. 100 fl. subb. 25	91.90 91.90
Siebenb. Eisenbahn	179.—	180.—	Frankf. 100 fl.	92.— 92.10
Staatsbahn . . . . .	325.50	326.—	Sondou 10 fl. Stri.	107.— 109.—
Kais. Franz-Josef-B.	223.50	224.—	Paris 100 francs	42.50 42.55
Jänk.-Bancr. C.-B.	185.50	186.50	Münzen.	
Kais.-Rum. Bahn	176.—	176.50	Rais. Münz-Ducaten	5.23 5.24
Flandrische.			30-Francs-Stück	— 8.71
Ration. 5. W. verlobt.	93.40	90.60	Reichsthaler	8.70 —
ing. Bod.-Kreditbank	87.75	88.—	5 fl. 100	107.25 107.50
Öst. 5. W. Credit	101.—	101.50		
ste. in 25 J. rüdt.	18.75	18.25		

### Telegraphischer Coursbericht

der  
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Kaibach,  
von der L. I. öffentlichen Börse in Wien am 17. October.  
Schlüsse der Mittagsschüsse.  
5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen  
64.90. — 5perz. National-Anlehen 70.25. — 1860er Staats-  
Anlehen 102.— — Bankactien 939.— — Credit 333.40. —  
Anglobank 321.— — Francobank 129.50. — Lombarden  
204.— — Unionbank 273.— — Wechselbank 322.— —  
Bank 136.50. — Anglobank 325.25. — Wechselbank  
184.25. — Tramway 336.50. — Italiener 134.— —  
London 108.40. — Silber 107.35. — R. I. Münz-Ducaten  
5.31 1/2. — 20-Franc-Stück 8.70.

**Gedentafel**  
über die am 20. Oktober 1872 stattfindenden  
Licitationen.

3. Feilb., Spreicat'sche Real., Tuschenthal, B. G. Tischer-  
neubl. — 3. Feilb., Samnit'sche Real., Politz, B. G. Suttich.

**Angelommene Fremde.**

Am 16. Oktober.

**Elefant.** Indof, Oberkrain. — Mandel Privat, Wien.  
— Raub. — Cerne, Mann. — Pipey, Wisell. — v. Erco,  
Triefl. — Kleeauer und Braun, Kste., und Antenthaler,  
Wien.

**Stadt Wien.** Komper, Kfm.; Edlinger, Agent, und  
Benker, Wien.

**Mohren.** Binter, Reisender, Idria. — Kubu, Kellner,  
Laffer. — Pircher, Zugführer, Gelli

**25 bis 30 Weißstickerinnen,  
dann Weißarbeiterinnen,**

die mit dem Arrangement von feiner Damenwäsche umzu-  
gehen verstehen, finden gegen gute Entlohnung dauernde Be-  
schäftigung in der Wäscheabrik des

**Vinc. Woschnagg** in Laibach.

**Zahnarzt**

**Med. & Chir. Dr. Tanzer,**

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in  
Graz.

wohnt in Laibach, „Hotel Elefant“ Z.-Nr. 20  
& 21 im 1. Stock, und wird bis Ende Oktober  
d. J. täglich von 8 bis 4 Uhr ununterbrochen seine zahn-  
ärztlichen und zahntechnischen Ordinationen und Ope-  
rationen ausüb'n (616-5)

**Joseph II. sagte:**

„**Beurtheilungen** — wenn sie keine **Schmähschriften** sind — sie mögen den  
Vorgesetzten oder den Untersten betreffen, sind nicht zu verbieten!“

„**Wie weit war der große Joseph seinerzeit voraus!**“

Wie viele gibt es, die dieses Postulat der Vernunft noch jetzt nicht be-  
greifen wollen.

Warum erfolgen keine sachgemäßen Beurtheilungen über das

**Lotto**system und das **„Analyse des Lotto“**

des

**Professors der Mathematik R. v. Orlicé**

nur immer **lügenhafte Schmähschriften?**

Sapienti sat.

Ich habe die besten Beweise und glücklichsten Beurtheilungen, da ich in  
letzter Ziehung

**ein bedeutendes Lerno**

gewonnen habe.

Graz.

**Michael Mosten**, i. t. Beamter.

**Gratis**

versendet auf **Francos-Anfragen** der **Professor der Ma-  
thematik R. v. Orlicé**, Berlin, Wilhelmstraße  
Nr. 5, seine neueste **Gewinnliste** nebst den nöthigen Auf-  
klärungen über seine wirklich wissenschaftlich anerkannten  
und wie bei mir **glücklichen Lotto**spiel-Anweisungen.  
(629) Der Obige.

**Eine elegante Wohnung**

ziehen. — Näheres im Zeitungs-Comptoir.

am Hauptplatze  
bestehend aus sieben  
Zimmern sammt  
Küche und Boden-  
kammer ist zu be-  
(631)

**„Haza.“**

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir die

**Hauptagentschaft** unserer **Bank** für **Laibach** und ganz **Krain**,  
welche bisher von dem Herrn **Carl Aechtsein** geführt wurde, mit 1ten  
Oktober auf den Herrn

**J. Schläffer**

übertragen haben, und ersuchen wir unsere geehrte Kundschaft, sich in allen  
Angelegenheiten an denselben wenden zu wollen. (581-2)

**Die Direction**

der **Lebensversicherungs- und Creditbank „Haza.“**



**Schon am 1. November**



erfolgt die Ziehung der

**Oldenburger 3perc. Prämien-Lose**

mit Haupttreffern von 35.000, 10.000 Thaler u. s. w.

Die Treffer werden ohne Steuerabzug in Silber ausbezahlt.

Diese Lose sind **Landesschuldscheine** des grossherzoglich Oldenburg'schen Eisenbahn-Prämien-Anlehens, tragen jährlich 3 Percent Zinsen  
und sind in **Oesterreich-Ungarn** erlaubt.

Selbe haben keine Serien-, sondern nur Nummern-Ziehungen, und gelangen sonach die Treffer schon drei Monate nach jeder Ziehung zur Auszahlung. —  
Jährlich finden 2 Ziehungen, und zwar am **1. Mai** und **1. November** statt.

Wir laden das p. t. Publicum zum Ankaufe dieser die möglichsten Vortheile bietenden Lose ein und **verpflichten uns, alle bis 28. Ok-  
tober d. J.** um den Preis von 75 fl. bei uns **gekauften Lose** in dem Zeitraume vom 20. bis 25. Oktober 1875 mit einem Aufgelde von  
**5 fl.**, das ist mit **80 fl. per Stück rückzukaufen**. — Es ist sonach hiedurch jedermann Gelegenheit geboten, **nicht nur durch 6 Ziehun-  
gen gratis zu spielen**, sondern hat der Käufer noch einen **Zinsengenuss** von jährlich 3 Percent und einen **positiven Nutzen** von  
**5 fl.** bei jedem Los. Ohne Rückkaufsverpflichtung verkaufen wir die oldenburger Lose derzeit noch gegen Cassa à 70 fl. per Stück und einzeln gegen monatliche  
Raten von 4 fl.

Um ferner dem p. t. Publicum die Möglichkeit zu bieten, auf eine grössere Anzahl von Losen zu spielen, haben wir Gesellschaftsspiele arrangiert, u. z.:  
auf **20 Oldenburger**, } sonach auf **60 Lose** gegen monatliche Raten à 10 fl. jährlich 12 Ziehungen mit Treffern im Gesamtbetrage  
„ **20 Türken**, } von mehr als **einer Million** Gulden. — Während der **Einzahlungsfrist** genießt der Käufer  
„ **20 Braunschweiger**, } **26 fl. an Zinsen** und empfängt nach Auflösung der Gesellschaft 1 3perc. oldenburger, 1 Türken-, 400 Franos und 1 braun-  
**Lose**, deren am 1. März k. J.

**entfallende Gewinne ohne Abzug**

unsererseits zu gleichen Theilen an die Theilnehmer vertheilt werden, somit ein

**Treffer unausbleiblich**

ist. — Ziehunglisten und Programme auf Verlangen gratis und franco. — Aufträge werden auch gegen Nachnahme effectuirt.

Die Raten-Abtheilung der

**Raten- & Renten-Bank,**

(vormals Nyitrai & Comp.)

Wien, Stadt, Schottenring Nr. 13.

(603-5)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)